

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8. 80

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressieren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeit
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate
beliebe man franco an die Expedition einzusenden

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kammt du selber kein Ganzes
werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 14. September

An mein Kind.

Blondlockiges Kind, mein süßestes Kind, Nicht, als verzärtelnde Mutter, will blind Gegen Fehler ich sein, die an dir sind; Pflegen, erziehen dich, liebliches Wesen, Himmlisches Pfand du, von Gott mir erlesen; Zeigen dir, will ich, die richtigen Pfade, Lehren dich, suchen die göttliche Gnade. Gott hat als lindernden Trost dich gegeben, Freundlich erschließt du mein düsteres Leben; Hilfst mir, verlorenes Glück zu verschmerzen, Theuer und heilig einst liebendem Herzen; Machst mir mein Dasein doch werthvoll und wohnig, Traurig' Geschick erträglich und sonnig. Gott schütze dich, Kleinod, du schuldlose Seele, Wahr' dich vor Sünde, vor Schande und fehle; Lichtvoll gestalt' sich dein irdisches Loos, Bist noch geborgen in Mütterchens Schooß — Liebe und Tugend nur mache dich groß.

Lina Bösch.

Rathschläge bei Krankenpflege.

Nicht zu geschulten Wärterinnen will ich reden, mich auch nicht an Frauen und Mütter wenden, die leider durch Erfahrung schon Gelegenheit hatten, sich die nöthigen Kenntnisse anzueignen, sondern heute möchte ich nur einige mahnende Worte an Neulinge auf diesem Gebiete richten und ihnen einige Winke und Verhaltensmaßregeln bei der Behandlung von Kranken geben. Bei ersten, schweren Krankheiten wird man selbstverständlich die Pflege nicht unerfahrenen Händen überlassen. Aber es gibt so manche Fälle, wo es sich nur darum handelt, dem Patienten, wenn er wegen leichten Unwohlseins oder länger andauernder Konvaleszenz nach schwerer Krankheit zu Bett liegen muß, kleine Dienste zu leisten, ihn mit Speise und Trank zu versorgen und vor Allen zu unterhalten und aufzuheitern, um ihm das lästige Gefühl von Schwäche und Unbehagen, das sich so leicht in dergleichen Fällen einstellt, weniger fühlbar zu machen. Bei dem besten Willen werden hiebei oft aus Unverstand und Unerfahrenheit große Mißgriffe gemacht,

die dem Kranken peinlich sind, die volle Genesung verhindern, oder zum mindesten verzögern können. Um diesen nun vorzubeugen, schreibe ich einige Hilfslehren nieder, die besonders ihr, liebe Töchterchen, beherzigen möchtet, die ihr, vielleicht kaum der Schule entlassen, oder doch noch ganz von eigenen Interessen und Ansprüchen erfüllt, euch in die Nothwendigkeit versteht sehet, der leidenden Mutter beizustehen, oder Geschwister zu pflegen, ja auch frange Dienstboten zu versorgen.

Als erste Regel in einem Krankenzimmer gilt Ruhe. Darunter verstehe ich aber nicht absolutes Schweigen, sondern das Vermeiden von lästigem Geräusch und Lärmen durch häftiges Hin- und Hergehen (besonders in Stiefeln oder Schuhen mit klappernden Absätzen), geschäftigen Räumen und Ordnen, lautem Dessuren und Schließen der Thüren. Auch ist zu warnen, wenn noch eine dritte Person im Zimmer, mit dieser im Klüffertone zu plaudern, was den Patienten meistens aufregt. Sehr zu empfehlen ist: Alles, was zur Pflege nothwendig, wie auch Speisen und Getränke, schon fertig zubereitet in das Zimmer zu bringen.

Als zweite Ermahnung, die ich nicht dringend genug glauben machen zu können, ist: recht bedacht darauf zu sein, den Patienten so wenig wie möglich mit Fragen zu belästigen. Jedes Kranksein erschläft entweder die Willenskraft oder erhöht die nervöse Erregung. In beiden Fällen kann die Antwort des Kranken auf Fragen, die an ihn gerichtet werden, der Pflegerin Schwierigkeiten bereiten. Meistens lautet die Antwort auf die Frage: „Was willst Du essen?“ entweder: „Gar nichts“ oder „es ist mir einerlei“. Schlimmer noch ist es, wenn mit Festigkeit nach Unerlaubtem verlangt wird, denn häufig stellen sich Gefühle gerade nach solchen Speisen ein, die von dem Arzte verboten sind. Am klügsten ist es, zur regelmäßigen Stunde die auf das sorgfältigste zubereitete vorgeschriebene Nahrung anzubieten. Viel trägt dazu bei, um die Glast zu reizen, auf zierlich gedecktem Tischchen, appetitlich servirt, zum Genießen irdischer Speise einzuladen. Verfährt auch diese Lockung nicht, so ist es verkehrt, nöthigen zu wollen. Dann muß man sich eben enttäuscht sagen: heute war der Liebe Mühen umsonst, aber ja nicht ermüden, im Unmuth über den Mißerfolg, zu günstigerer Stunde und mit der gleichen gelassenen Freundlichkeit den Versuch zu wiederholen. Auch nicht viel fragen: „Wie geht es? Wie fühlst Du

Dich?“ und Dergartiges, halte ich für zweckmäßig. Der Mensch ist gar leicht geneigt zu klagen, und wer fände mehr Veranlassung dazu, als ein Halbkranker? Zudem er als Antwort auf die Erkundigung nach seinem Befinden seine Leiden aufzählt, empfindet er sie lebhafter, wo hingegen, wenn unbeachtet gelassen, er sie leichter vergessen wird.

Ein recht kritischer Punkt, der viel Takt und Einsicht verlangt, ist die Unterhaltung des Patienten. Die Individualität des Kranken kommt hierbei viel in Betracht, doch gibt es auch hier allgemeine Regeln zu beobachten. Eines der berühmten Worte der Weisen: „Nimmer zu sehr“, findet da seine vollberechtigte Anwendung. Ein lang anhaltendes Geplauder ermüdet den Gesunden, wie viel mehr greift es den Kranken an! Mit Verständnis muß man den Zeitpunkt wählen und es dem Patienten abtauschen, wo das Bedürfnis nach Austausch von Ideen sich zeigt. Dann aber sorgfältig vermeiden, von traurigen Dingen zu reden, Unglücksfälle zu erzählen, oder ist es die liebe Mama, die gepflegt werden soll, ihr von kleinen Vorkommnissen, von Unregelmäßigkeiten im Haushalt vorzulegen oder noch gar von ihr Rath und Abhilfe deshalb zu verlangen, wozu sie ihr momentaner Zustand unfähig macht. Auch aus dem eigenen Leben und dem der Geschwister darf man nur erzählen, was das Mutterherz erfreuen und erheitern kann.

Und nun noch als unbedingt nothwendige Grundlage, um als gute Pflegerin gelten zu können, gilt, sich eifrigst bestreben, unter keinen Umständen sich anmerken lassen, als ob die Pflege mühsam oder lästig sein könnte; im Gegentheil, es stets als eine Freude und Ehre auslegen, berufen zu sein, Nützliches leisten zu dürfen. Aber Schein und Worte soll das Gesagte nicht bleiben, denn ich bin fest überzeugt, wer mit Selbstverleugnung sich der schönen Aufgabe unterzieht, Andern zu dienen und zu nützen, und dabei verlernt, nur an sich zu denken, wird den schönsten Lohn im eigenen Herzen finden.

Als Schluß meiner wohlgemeinten Ermahnungen will ich noch den Wunsch aussprechen, daß solche Tage und Wochen der Aufopferung meinen lieben jugendlichen Leserinnen noch lange möchten erspart bleiben und sie harmlos und heiter die Vorrechte ihrer Jugend genießen möchten.

S. Witt.

Meine weißen Haare.

Don Eugénie Persel.

Sechzehn und ein halbes Jahr! Mein erster Ball! In meinem Stübchen herrscht eine Unordnung, die mein Herz mit Jubel erfüllt: auf dem Sopha eine blaue Robe, so lustig und duftig, so durchsichtig, daß sie einem leichten Gewölke gleicht, das ein Sonnenstrahl zerstreut, hart daneben auf einem Gueridon eine kleine, blaue, mit goldenen Mehren gemischte Blumenquirlende, ein Fächer von blaßblauem Satin mit Franzen von Schwänenflaum, weiße Handschuhe, ein Spitzen-Taschentuch zc. zc. All' das sehe ich in dem Spiegel, vor dem ich ungeduldig sitze, während der Coiffeur sein Möglichstes thut, meinen Kopf so zu gestalten, daß er nicht mehr der meine ist, und einen Haarpuz herzustellen, der mich häßlicher macht. Doch was thut's? Es ist mir nicht bewußt und zudem macht man sich das Haar ja nicht selbst, wenn man auf den Ball geht! Was würden da meine Freundinnen sagen?

Die Hände des Künstlers bürsten, kämmen, theilen die Strähne, bilden an den Schläfen Puffen aus den Haaren, und das dauert so lange, so unendlich lange. Gewiß werde ich nicht rechtzeitig fertig sein!

Mit einem Male höre ich einen Ruf des Staunens. „Was gibt's denn?“ frage ich mit besorgter Miene. „Bewegen Sie sich nicht, Fräulein! Was es gibt? Ein weißes Haar! Ja wahrhaftig, ein weißes Haar! In Ihrem Alter!“

Und ich lache überlaut. „Nein! Reizen Sie es nicht aus, bitte, lassen Sie mich doch mit meinem ersten weißen Haar auf den Ball gehen!“

Es war wirklich so, und als ich später, völlig angekleidet, den Eltern vor dem Fortgehen gute Nacht sagte, beichte ich mich, die Thatsache zu erzählen, als wäre es das Lustigste in der Welt.

Mein Vater war jenen Abend etwas melancholisch gestimmt; er hatte ein halbes, ein wenig trübseliges Lächeln auf den Lippen.

„Ein weißes Haar im Augenblick, da Du auf den Ball gehst! Ei nun, meine Kleine, Du sagst Dir ohne Zweifel dabei nicht, daß diesem noch viele andere folgen werden. Jedes davon bezeichnet eine Etappe Deines Lebens, und sind alle weiß, wie die meinigen, dann wirst Du dich wundern, daß Du so schnell alt geworden. Das Leben ist kurz; die Jugend sieht es rosig und vergeudet die Stunden häufig in nichtigen Vergnügungen. Doch ich will Dich nicht traurig machen, küsse mich und laß uns nicht zu viel philosophiren.“

Um die Wahrheit zu sagen: ich schmolte. Diese Anspielung auf frivole Belustigung im Moment, da ich endlich zum ersten Mal auf den Ball ging, kam mir höchst unangelegen. Was braucht man mir da von der Nützlichkeits des Lebens zu reden? Vor mir lagen lange Stunden der Freude in einem glänzend geschmückten Saal, bei köstlicher Musik und dann — meine Toilette war so hübsch! Ein letzter Blick in den Spiegel hatte mir bewiesen, daß ich trotz meiner allzugelehrten Coiffüre, nicht zu unvortheilhaft aussah und ich keinesfalls „Maueblümchen“ sein werde. Demnach kümmerte mich's sehr wenig, ob das Leben lang oder kurz und ob meine Haare später bleichten. Das Alles lag ja für mich noch in so weiter Ferne! Und mein erstes weißes Haar machte mir wenig Sorge; es war im Gegentheil sehr amüsant, und ich nahm mir vor, es meinen Freundinnen als etwas ganz Pikantes, das Stoff zu Scherz und Lachen bot, zu berichten.

Eine Stunde nachher tanzte ich nach Herzenslust und ohne Hintergedanken, und mein erstes weißes Haar war vergessen.

Neunzehn Jahre! Ich bin Braut und höchst glücklich, es zu sein. Das Leben ist schön; nie schien die Sonne so strahlend, nie waren die Blumen so duftend! Jetzt können die grämlichen Geister lange sagen, das Dasein sei ein Gewebe von lauter Prüfungen, unsere Tage auf Erden kurz und schwer, Alles rasch vergänglich, das Glück existire gar nicht. Verdrießliche Leute haben ohne Zweifel einen schlimmen Charakter und vermögen nichts als die Dornen

zu sehen. Ach, ich sehe nur Rosen und ach, sie sind so frisch!

Mein Bräutigam ist schön wie ein König, ein edles Herz, ein vornehmer Geist; er liebt mich, mich, während er ganz Andere, Schöner, Glänzendere hätte wählen können.

Es ist ein schöner Juniabend; die Sonne beginnt am Horizont sich zu senken. Wir stehen Beide am Fenster des kleinen Salons. Ohne Unterbrechung gehen auf dem Boulevard Fußgänger und Wagen vorüber; jeder scheint noch von dem prachtvollen Tage profitieren zu wollen. Wir gehen nachher zusammen an ein Sommer-Concert im Freien und werden uns den ganzen Abend, Hand in Hand, in Musik und Liebe berauschen. Unterdeß plaudern wir fröhlich mit einander und schwägen von jenen Kinderreien, die in den Augen Verliebter so hohen Werth haben; im Schutze des Vorhangs macht der erste Polytechniker allerlei Thorheiten: er kommt, neigt sich und küßt das Band, das auf meiner Schulter flattert. Jetzt stößt er einen Schrei aus: „Nein, es ist unglaublich!“

„Was denn?“
„Ein weißes Haar! Mein Liebling hat ein weißes Haar! Laß hören, kommt's vom Alter, von Kummer und Sorgen? Thatsache ist, daß Du ein weißes Haar hast! Da!“

Scherzend zieht er's aus, was mir einen leichten Schrei erpreßt. Es ist sehr lang, aber nur bis in die Mitte weiß. Heinrich wickelt es um seinen Finger und betrachtet es träumerisch und etwas gerührt. Ich mache Miene, es zu behändigen.

„Nein, ich bitte Dich,“ sagte er, „laß es mir; ich will es aufbewahren, und wenn es nur von mir abhängt, sollst Du keine weiteren bekommen. O mein Lieb', könnt' ich Dich doch behüten vor jedem Kummer, jedem Leid! Vermöchte ich doch jedes graue Haar von Dir fernzuhalten bis zum höchsten Alter, das wir, ich hoffe es, mit einander erreichen!“

So sprechend, legt er das weiße Haar in seine Briefftasche und behauptet, meiner Einwendungen zum Trost, es aufbewahren zu wollen. Ich versuche zu lachen; es lag aber vorhin in seinen Worten eine so innige, ernste Zärtlichkeit, daß mein Herz in unbeschreiblicher Bewegung schwoll; ich neigte meine Stirn auf seine Schulter und eine Thräne tropfte auf seine Hand.

Wie oft habe ich seitdem an jenen strahlenden Juniabend, da wir so glücklich waren, gedacht! Armer Heinrich!

Noch das Jahr nicht zu Ende, da schlossen sich seine Augen, die mich so liebevoll angesehen, dem Lichte für immer; sein edles Herz hatte zu schlagen aufgehört und unter Thränen mußte ich lernen, daß das Leben nicht der Rosenpfad sei, den ein schönes Fruggebilde mir gezeigt.

Zweieunddreißig Jahre! Heinrich ist zwar nicht vergessen; ich habe ihm in meiner Erinnerung einen Kultus geweiht, und dessen ungeachtet bin ich seit einigen Jahren verheirathet.

In Trauergerwände am Fenster sitzend, bin ich mit einer Nadelarbeit beschäftigt, während drei Kinder mich umringen, mich mit Fragen bestürmen, sorglos und doch mit einer Art Wichtigkeit plaudern. Wenn die jüngern zu lärmend werden, wirft ihnen die älteste Schwester einen vorwurfsvollen Blick zu; dann senken sich ihre Stimmen und sie werden verlegen.

Ein Sonnenstrahl gleitet durch die Fensterläden und eines der Kinder ruft verwundert:

„Ah, Mutter, Du hast schon weiße Haare!“
„Das ist wahr,“ fährt ein anderes fort, „und vor Kurzem waren sie doch noch nicht weiß!“

„Ja,“ sprach ich traurig, „sie sind so geworden, seit unser liebes Kleinstes von uns gegangen. Wenn eine Mutter eines ihrer Kinder verliert, wird sie plötzlich alt, ihr Haar bleicht und sie wird nimmer wieder froh und glücklich.“

Die Kinder sehen sich betrübt und nachdenklich an und eines fügt hinzu:

„Wir sind oft recht böse, recht unfolgsam, und doch würdest Du uns beweinen, wenn wir stürben. Wie können wir noch den Muth haben, eine Mutter zu kränken, die uns so sehr liebt?“

Sie sind reizend, meine vielgeliebten Kinder. Es sind Schätze, die ich zu besitzen das Glück habe; aber das kleine Plätzchen ist leer, die Wunde blutet noch und meine Haare bleichen immer mehr.

Jetzt zähle ich sie nicht mehr! Ich bin am Ende meiner Laufbahn angelangt; das lockige, braune Köpfcgen, das sein erstes weißes Haar unter einer Quirlende Blaublümchen und Goldfäden versteckt, trägt jetzt die schwarze Spitzenmantille über dem Schnee, den die Lebenswinter darauf gestreut. Hinter mir liegt eine lange Reihe von Jahren, die mir gleich Stunden vorbeigezogen. Ja, das Leben ist kurz, ja, das Leben ist herbe, und doch verwünsche ich es nicht. Habe ich auch gelitten, meinen Schmerz blieben nicht ohne Frucht, und ich fühle, daß ich in den Tagen, die ich noch auf Erden zubringe, noch einiges Gute zu wirken vermag.

Meine Kinder und Enkel umgeben mich mit einer Zärtlichkeit, der ich mich als des köstlichsten Segens erfreue; doch ich habe die nicht vergessen, die mir vorangegangen in das Land, wo man sich wiederfindet, um sich nicht mehr zu trennen. Zwischen meinen Erinnerungen und meinen Hoffnungen haben die Leiden dieses Lebens ihre Schätze verloren.

Die Umrisse der Dinge werden unbestimmter; es ist mir oft, der Abend des Lebens sei gleich einem Sommerabend, wenn ein leichter Dunst die Gegenstände verschleiert; dann sinkt die Dämmerung hernieder; dann kommt die Nacht, die helle Nacht, der ich entgegen gehe. Ohne Bitterkeit nähere ich mich ihr; ohne Groll zähle ich die Wunden, die mir das Schicksal geschlagen, denn mein zerschlagenes Herz versteht noch zu lieben, besser vielleicht, als an jenem mir so fernem Tage, da ich mein erstes weißes Haar gefunden.

(Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von C. Oberfeld.)



Nach einem von der Sanitätspolizei jüngst vorgenommenen Augenschein mußte in Baden (Aargau) von Amtes wegen ein großes, von vielen Miethern bewohntes Haus vom Dachboden bis zum Keller Eingang gereinigt werden, da dort seit Jahr und Tag weder Wesen noch Fegklumpen soll gebraucht worden sein. Bedauerlicher Weise, die um solche Unreinlichkeit froh sein müssen! Sollte während Jahr und Tag kein Arzt diese Mietstallone besucht haben, keine Hebamme, kein Armenpfleger und keine Amtsperson in Gestalt von Weibel zc. um höhern Orts von dem gesundheitsgefährlichen Zustand Anzeige zu machen?

Das jüngst in Innsbruck verstorbene Fräulein Clementine v. Sahlern von Wil hat der katholischen Rettungsanstalt Turchof bei Summe von 2000 Franken testamentarisch geschenkt.

Wie das Pariser-Journal „La Paix“ schreibt, hat sich in Paris ein Hansbester, Namens Schut, in der Cité Griset Nr. 3 anboten, Wohnungen in seinem Hause nur an solche Familien zu verlehnen, welche mit Kindern besetzt sind; außerdem erhält jede Mutter im Hause bei ihrer Niederkunft ein Geldgeschenk von 10 Franken, ein Huhn und Kofeln für den Winter. Zu bemerken ist noch, daß dieser nachahmungswürthe Hausgeheimthümer selbst ein gesegneter Familienvater von 17 lebenden Kindern ist.

Die „Schweizerischen Blätter für Gesundheitspflege“ melden nachfolgenden in Neuchâtel vorgekommenen Vergiftungsfall, der stillende Mütter zu besonderer Vorsicht mahnt: Eine Frau, welche Zwillinge an der Brust nähete, nahm Abends eine Dosis des Geheimmittels, genannt Chlorodyne, das in England viel als Mittel gegen Zahnschmerzen und gegen Schmerzen überhaupt gebraucht wird, und stillte später die beiden Säuglinge. Am folgenden Morgen zeigten dieselben Erscheinungen von Vergiftung und starben im Laufe des Tages. Obiges Geheimmittel besteht aus der schauf wirkenden, besonders für ganz kleine Kinder gefährlichen Substanzen: Chloroform, Morphinum, Blausäure und Spanisch Pfefferminnk. Dieselben können, wie der mitgetheilte Fall lehrt, vom Blut der Mutter in die Milch derselben übergehen und auf Säuglinge vergiftend wirken.

Aus Fachkreisen wird empfohlen, das für den Winter aufzubewahrende Obst in Torfmull zu legen, es halte sich darin ausgezeichnet. Sehr gut halten sich die Früchte auch, jedes einzelne Stück in zu diesem Zwecke präparirtem Seidenpapier eingewickelt.

Für Küche und Haus

Als neues Speisefett, pflanzlichen Ursprungs, fand man vor geraumer Zeit in vegetarischen Zeitschriften die Cocosnussbutter empfohlen, und der Artikel mußte diese Empfehlungen auch verdienen, denn er erwarb sich auch außer den vegetarischen Kreisen seine Gönner. Es konnte dies auch keineswegs befremden, wenn man die für Rahmbutter verlangten enormen Preise in Anschlag brachte und wenn man Kenntnis hatte von den nach verschiedenen Richtungen hin bedenklichen Surrogaten, die dem Publikum als Ersatz für die theure Butter angeboten wurden. Soll eine Familie ausgiebig und gesundheitsgemäß genährt werden, so ist die jährliche Ausgabe für die Beschaffung des nötigen Speisefettes eine ganz erhebliche und die sorgfältige Hausfrau muß wissen, wie sie sich einzurichten hat, um den physiologischen Gesetzen zu genügen, ohne mit dem Geldbeutel in Konflikt zu kommen.

Um uns ein eigenes Urtheil zu bilden und darauf abzielende Fragen richtig beantworten zu können, machten wir vor Jahresfrist selbst eingehende Versuche mit der Cocosnussbutter, und zwar mit dem Fabrikate der Herren Müller & Söhne in Mannheim, und diese Versuche befriedigten uns so vollständig, daß mit wenigen Ausnahmen dieses Pflanzenfett nun in unserer Küche dominiert.

Es muß der achtsamen Hausfrau sofort auffallen, daß vermöge des großen Fettgehaltes die Cocosnussbutter im Verbräuche weit ausgiebiger ist als jedes andere Fett, daß sie also mit weniger Mischung die Speisen besser fetten kann als beim Gebrauche der thierischen Fette. Wenn sie zu beobachten gewöhnt ist, so wird sie gleichzeitig die Erfahrung machen, daß die einzelnen Glieder ihrer Tischgesellschaft nun auch gut gefettete Speisen, auch Backwerk, ohne jede nachträgliche Beschwerde zu genießen vermögen. Dieser Eigenschaft hat es denn auch die Cocosnussbutter zu verdanken, daß sie in diätetischen Heilanstalten für Darm- und Magenleidende als einzig zuträgliches Ersatzmittel für die Rahmbutter verwendet wird.

Nach Analyse der bedeutendsten Chemiker ist die von der Firma Müller & Söhne in Mannheim hergestellte und in den Handel gebrachte Cocosnussbutter gänzlich frei von Mineral- und freien Fettsäuren, ein Resultat, das jedenfalls nicht ohne vorangegangene vielseitige Versuche und Erfahrungen erreicht werden konnte.

Wie vorauszusehen war, hat die Konkurrenz sich des aufblühenden Artikels bereits bemächtigt, und wir haben auch diese neuesten Erzeugnisse einer Prüfung unterzogen, ohne aber von deren Ergebnis auch nur annähernd befriedigt zu sein. Dem Aussehen nach unterscheiden sich diese nachgekommenen Fabrikate von der Mannheimer Cocosnussbutter in keiner Weise; die kritischen Faktoren aber, Geruch und Geschmack, finden sich in keiner Weise davon befriedigt. Es bedarf nicht einmal des analytischen, wissenschaftlich gebildeten Chemikers, sondern es genügt die gut geschulte Nase der achtsamen Köchin, um herauszufinden, daß in den neuesten Konkurrenzfabrikaten noch Stoffe enthalten sind, von denen die Müller'sche, die Mannheimer Cocosnussbutter, vollständig frei gemacht wird, was eben ihren Vorzug bedingt.

Es ist natürlich anzunehmen, daß auch die nachgekommenen Fabrikate nach und nach die richtige Art der tadellosen Herstellung finden werden, bis zur Stunde aber ist dies nicht der Fall.

Wir betrachten es als in unserer Pflicht liegend, unsern freundlichen Leserinnen diese Thatsache zu konstatiren, auch dann, wenn das weniger vollkommene, minder empfehlenswerthe Fabrikat inländischen Ursprungs ist und wenn uns von diesen Betreffenden der Vorwurf gemacht werden will, mit dem offenen Bekennen der richtigen Thatsache unpatriotisch zu handeln.

Die Wahrheit bezüglich bestimmter Thatsachen hat mit dem Patriotismus nichts zu schaffen, denn sie ist weder an die Scholle, noch an die Nationalität gebunden, sie ist Kosmopolit, nach ihrem Wesen einem Jedem zugänglich, der sich um sie bemüht, und einem Jedem tributpflichtig und willig, wenn er ihrer würdig ist.

Es ist die unabwendbare Pflicht der Presse und nicht zum Mindesten die Pflicht eines Frauencorps, das Gute zu signalisiren, wo immer es sich findet, einmal um der unverkennlichen Wahrheit willen und dann auch, um zur Nachahmung anzupornen und verborgene Kräfte zu wecken und zu entfalten. Und in diesem Sinne, bis die inländischen Konkurrenzzeugnisse dem nachbenannten Fabrikate ebenbürtig geworden sind, empfehlen wir ganz ausdrücklich die Cocosnussbutter der Herren P. Müller & Söhne in Mannheim.

Den denkenden und sorgenden Hausfrauen und Müttern aber möchten wir ans Herz legen, die Ersatzstoffe, welche der Gebrauch der Cocosnussbutter ihnen zu machen gestattet, den Kindern in möglichst früher, süßer Schweizer-Butter auf's Brot zu streichen und eine Zugabe von unserm kräftigen Obste nicht zu vergessen; es wird sich diese „Verschwendung“ bei der Jugend als sicheres, zinstragendes Kapital bestens anlegen.

Um in feuchten Zimmern das Schimmeln der darin aufbewahrten Gegenstände zu verhindern, legt man ein blechernes Gefäß mit gebranntem ungelöschtem Kalk in die betreffenden Räume. Ein Topf mit Salz, in einem feuchten Schlaf- oder Krankenzimmer unter das Bett ge-

legt, zieht ebenso die Feuchtigkeit an sich. Man kann das Salz wieder auf einem warmem Plaz trocknen und dann aufs Neue zu diesem Zwecke gebrauchen.

Um das Brüchigwerden des Leders beim Schuhwerk zu verhindern, wird empfohlen, von Zeit zu Zeit dem Leder den verloren gegangenen Lohstoff aufs Neue zuzuführen. Zu diesem Zwecke macht man eine starke Abkochung von Eichenrinde, weicht die Stiefel oder Schuhe darin ein und schmiert sie vor dem Trocknenwerden mit Nicinöl ein. Dieses Öl, auf feuchtes Schuhwerk gebracht, hat sich stets als ein ausgezeichnetes Mittel zur Erhaltung des Leders bewährt und kann deshalb nicht genug empfohlen werden.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1426: Mein Bruder, der in den dreißiger Jahren ist, hat immer eine rothe Nase, worüber er sich oft recht ärgert. Könnte mir eine freundliche Lehrerin mittheilen, wie das Uebel zu beseitigen wäre. Es kommt durchaus nicht von vielen Trinken. Auch das Waschen mit Theerschwefelseife blieb ohne Erfolg. Zum Voraus den besten Dank.

Frage 1427: Gibt es ein zuverlässiges Mittel, von der Sonne verbrannte Haut zu bleichen?

Frage 1428: Wie kann man Festsstellen aus Naturholzböden entfernen?

Frage 1429: Eltern, die sehr ängstlich um die Gesundheit ihres 16jährigen, sehr begabten Sohnes, der am Asthma leidet, besorgt sind, und die ihn deshalb seit zwei Jahren nicht mehr in die öffentliche Schule schickten, wünschen denselben nun, nachdem sein Zustand sich bedeutend verbessert hat, zu seiner weiteren Ausbildung in den neuern Sprachen, sowie in den zur allgemeinen Bildung gehörenden Fächern, in ein Pensionat zu plaziren, dessen Lage eine sonnige, staub- und nebelfreie und vor scharfen Winden geschützte Insel muß und in der seinem Gesundheitszustand alle Aufmerksamkeit geschenkt würde. Sie wünschen auf solche Pensionate aufmerksam gemacht zu werden, wo obige Grundbedingungen ihre Erfüllung finden.

Frage 1430: Schon mehrmals hörte von einem Fußbodenlack sprechen, der die Bodenwände und somit auch das lästige und zeitraubende „Wochen“ unnötig mache, vernahm jedoch noch nie von Jemand, der darin Erfahrung gemacht, ein Urtheil. Könnte mir vielleicht eine werthe Lehrerin der „Frauen-Zeitung“ sagen, ob der „Lack“ wirklich vortheilhaft, wie die Behandlung der Böden mit demselben und wo er erhältlich sei? Für gütigen Rath zum Voraus meinen besten Dank.

Frage 1431: Ist Jemand im Falle, eine Adresse einer Persönlichkeit anzugeben, die sich mit Ausbessern von Kautschuk-Regenmänteln für Herren befaßt?

Antworten.

Auf Frage 1417: Man nimmt 1/2 Pfund venetianische Seife, schneidet sie in kleine Stücken, löst sie mit 2 1/2 Maß Wasser, bis die Seife ganz aufgelöst ist, hierauf bringt man 1/4 Pfund gereinigtes Pottasche dazu. Mit dieser Masse (zu einem Kübel kalten Wasser ein Schöpfloß voll) wäscht man die farbigen Gegenstände, gleichviel, ob Seide, Wolle oder Baumwolle, Stickerien zc., dann legt man, nachdem ausgewaschen, Rosa, Blau oder Roth in ein Eßigwasser, Grau, Beige zc. in Salzwasser mit wenig Essig. Die Gegenstände werden wie neu sein und nicht eingehen, müssen jedoch sofort eingeschlagen und gebügelt werden, Wellenes abtropfen lassen. Um die Sulz zu toden, nimmt man, wenn irgend möglich, Regenwasser.

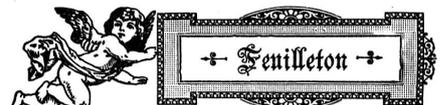
Auf Frage 1420: Das Kopfwaschmittel von Frau Fischer in Genf hat sich gegen die trockenen Kopfschuppen trefflich bewährt.

Auf Frage 1421: Ihr Kind thut einem recht leid. Ich kann Ihnen das Institut orthopédique, route d'Echallens, Lausanne, dessen ärztlicher Leiter Herr Dr. Martin ist, bestens empfehlen. Wir hatten oft Gelegenheit, uns von seiner Sorgfalt und seinen guten Ruren zu überzeugen; so war beispielsweise ein fünfjähriges Mädchen dort, das in Folge des Rahmens völlig dumm geworden war und dessen Händen und Beinen ganz schwach überben und sich einwärts bogen. Es ist jetzt ganz geheilt. Freilich ist im Institut die Umgangsprache französisch, aber wenn Ihrem armen Kind geholfen werden könnte, würde man wahrscheinlich ein bischen mehr Heimweh schon riskiren. Herzlich gute Besserung.

Auf Frage 1423: Für die geehrte Fragestellerin liegt eine Antwort bei der Redaktion. Wie lautet die Adresse für Ueberendung derselben?

Auf Frage 1424: Das Kind sollte vorderhand vom Schulbesuche noch dispensirt sein, dagegen sollte es sich möglichst viel in frischer, reiner Luft aufhalten und bezüglich Nahrung und Körperpflege überhaupt unter für Scrophulose passender Behandlung stehen.

Auf Frage 1425: Das Ergrauen der Haare geschieht keineswegs immer in unerwarteter Weise. Im Uebrigen ist eine außergewöhnliche, krankhafte Entartung der Haare in den meistaus meisten Fällen auf verändertes körperliches Allgemeinbefinden zurückzuführen. Ein besonders frühes und reiches Ergrauen scheint auch recht oft in gewissen Familien eine erbliche Anlage zu sein. Es läßt sich also kein Mittel empfehlen ohne nähere Kenntnis der vorangegangenen und begleitenden Umstände.



Herbische Hochzeitsgebräuche.

Von I. Dktr.

(Schluß.)

Ein Ehevertrag wird nicht geschlossen, da die Braut außer des Schmuckes, der selbstgewebten Weinwand und der eigenhändig hergestellten Schürzen keine Mitgift bekommt. Nun wird das Nachessen aufgetragen. Dasselbe wird durch Hauskäse und Brantwein eingeleitet. — Hier muß ich aber bemerken, daß der Brantwein nicht aus dem von den Juden hergestellten stinkenden Zueisgemisch besteht, sondern überall zu Hause aus Zueisguten gewonnen wird. Derselbe ist einfach, d. h. nur einmal gebrannt, daher nicht stark. — Dem Hauskäse folgt stets saure Hühneruppe u. s. w. Mit dem Essen nehmen nur die Brautvererber, der Bräutigam und der Vater der Braut theil, während die übrigen in der Wohnstube anwesenden Glieder der Hausgemeinschaften nur stumme Zuschauer bilden. Die Braut ist unsichtbar. Während des Festessens wird sie von ihrem angehenden Schwiegervater in die Wohnstube befohlen. Sie erscheint an der Hand einer Frauensperson und stellt sich mit niedergeschlagenen Augen vor denselben hin. Das ihr dargereichte Glas berührt sie kaum mit den Lippen; Käse und Bogatscha führt sie nicht einmal zu dem Munde, sondern geht, woher sie gekommen — hinaus. Während sich das drei- oder vierblättrige Kleeblatt an den Gaben Gottes mit nicht zu unterschätzender Strebantheit gültlich thut, steht die Braut vor der Stubenthür und versucht, durch eine Thürfluge — Schlüßellocher gibt es keine, da die Thüren keine Schlösser haben — den Bräutigam mit den Augen zu erblicken. „Er ist gar nichtibel!“ hört man sie zuweilen zu ihrer Gesellschafterin sagen.

Nach dem Festessen wird das Dankgebet stehend verrichtet. In gleicher Stellung wird sodann der Zeitpunkt der Verlobung festgesetzt. Vor dem Verlassen der Wohnstube erscheint die Braut abermals in der Wohnstube, um ihrem zukünftigen Schwiegervater zum Abschiede die Hand zu küssen und wenn möglich auch ihren „Auserwählten“ aus nächster Nähe einen Blick zu werfen.

Die Verlobung* verfallt in zwei Theile: in die weltliche und in die kirchliche. Bei der ersten glänzt der Bräutigam durch seine Abwesenheit. Derselbe wird dabei durch seinen älteren Bruder oder durch einen nahen Auserwählten vertreten.

Gegen Abend des für die erste Verlobung bestimmten Tages wird im Hause des Bräutigams die Tschutura abermals mit Brantwein gefüllt, ein Ferkel gebraten, 5 bis 10 Pfund Rindfleisch vorbereitend, die Bogatscha gebacken und dies Alles in die Torbas des Vaters, des Bräutigams und dessen Bruders gesteckt, und fort geht es mit der süßen Würde. Aber auch der Vater der Braut hat für einen würdigen Empfang Sorge getragen und den Eßisch mit verschiedenen, meist fleischigen Herrlichkeiten besetzen lassen. Er labet seine Gäste gleich bei ihrem Erscheinen zum Plaknehen ein, doch diese wollen, wie sie sich ausdrücken, vor Allem das Geschäft abwickeln. Zu diesem Behufe wird die Braut abermals in das Zimmer geführt. Zwischen dieser und ihrem angehenden Schwiegervater wird der Kuß gewechselt. Letzterer übergibt dem Mädchen ein aus ein bis fünf Gulden bestehendes Geldgeschenk, welches die Braut küßt, und die Verlobung ist vollzogen. Drei Gewehrschüsse thun der Nachbarschaft kund und zu wissen, daß Milewa Jankovic, oder wie das Mädchen sonst heißt, glückliche Braut ist. Den Schluß der Verlobungsfeierlichkeit bildet ein reichliches Nachessen, welches stets nach Mitternacht endet. Die Braut begleitet die Werber bis zu dem Hofausgange, wofür sie abermals mit Geld beschenkt wird. Sie verabschiedet sich von ihrem angehenden Schwiegervater durch einen Handkuß.

Einige Tage nach der stattgehabten Verlobung begibt sich die Mutter des Bräutigams ebenfalls vollbeladen zu der Braut, um dieselbe kennen zu lernen. Derselbe kommt unangemeldet, deshalb muß man hübsch aufpassen, damit sie das Haus nicht unvorbereitet oder in Unordnung findet. Die Rolle des Aufpassers fällt der Braut zu. Sie ist es auch, die ihrer angehenden Schwiegermutter entgegengehen und dieselbe in das Haus einzuführen hat. Die Freundschaft wird unter wiederholtem Abküssen der weiblichen Mitglieder der Hauskommunion geschlossen und durch ein Wahl befestigt. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Tag der kirchlichen Verlobung festgesetzt.

Am Morgen des festgesetzten Tages erscheinen die Brautleute, von ihren Eltern und einigen anderen Angehörigen begleitet, bei dem Popen (Geistlichen). Daß die Hängetafeln auch bei dieser Gelegenheit vollgefüllt sind, ist selbstverständlich. Der Geistliche führt die Brautleute in die Kirche, nimmt mit denselben aus den Sagen der christlichen Religion eine Prüfung vor und erklärt denselben die hohe Bedeutung und die Wichtigkeit des Ehestandes. Hierauf überreicht der Bräutigam dem Geistlichen einen mit Silbergeld gespickten Apfel, welchen dieser segnet und der Braut übergibt. Diese läßt das Verlobungsgeheimnis in den Busen gleiten und übergibt dem Popen ein selbstverfertigtes Handtuch, welches dieser ebenfalls segnet und dann dem Bräutigam einhändig. Noch ein kurzes Gebet und die kirchliche Verlobungszeremonie ist zu Ende. Dieser folgt in dem Hause des Popen das Verlobungsmahl. Hier wird jedoch nichts zubereitet, sondern nur das Mitgebrachte verzehret. Zur Theilnahme an dieser „Tafel“ wird stets auch der Pöpe und seine zarte Hälfte eingeladen, allein diese ziehen vor, durch ihre Abwesenheit zu glänzen, und zwar aus guten Gründen. Erstlich läßt sich in den Vormittagsstunden der Magen mit kalten Speisen nicht mit Wohlbehagen füllen und zweitens könnte das Paar auf „einen Sitz“ nicht soviel unter das Dach bringen, als von den beiden Familien für dasselbe bestimmt ist. In den für den Pöpen bestimmten Schwaaeren und Getränken kann sich mitunter die ganze Familie desselben durch mehrere Tage göttlich thun. Außer Speisen und Getränken erhält der Pöpe auch ein Handtuch als Belohnung für die vollzogene Verlobung.

Den Schluß der Verlobungen bildet die Uebergabe des Eheringes an die Braut seitens ihres angehenden Schwiegervaters. Bei dieser Gelegenheit erhält diese eine mit Speisen und Getränken gefüllte Separattorba seitens der Familie des Bräutigams. Den Vater, des Bräutigams begleiten in der Regel die Mutter des letzteren, ferner seine älteren Brüder, Onkel u. dgl., der Bräutigam aber bleibt stets zu Hause. Die ankommenden Freunde erwartet bereits ein wohlbesetzter Tisch. Diese nehmen an demselben wohl Platz, rühren jedoch nichts an, denn — Geschäft geht vor dem Vergnügen. Ein Bruder oder eine Schwester der Braut führt diese vor den Schwiegervater, welcher ihr den Ehering und einen Dukaten, zuweilen auch noch mehr einhändig. Hierauf fragt dieser den Vater der Braut:

„Habe ich für Dein Kind etwas zu zahlen?“

„Ich verkaufe meine Tochter nicht, sondern will sie Deinem Sohne mit dem Segen Gottes geben,“ erwidert der Gefragte. „Hier wird nichts gezahlt, mein lieber Freund; ich brauche weder Gold noch Silber.“

Was nun folgt, brauche ich nicht erst zu sagen. Während des Mahles beschenkt der Vater des Bräutigams die Familie der Braut von deren Vater bis zum jüngsten Kinde in der Hausgemeinschaft mit Geld, und zwar entsprechend seinen Vermögensverhältnissen. Auch die Uebergabe des Eheringes wird durch Gewehrschüsse bekannt gegeben. Das kirchliche Aufgebot der Brautleute ist gleich jenem der katholischen Kirche.

Nach dem zweiten Aufgebote führt der Vater des Bräutigams seine angehende Schwiegertochter in die nahe Stadt, um ihr die Ausstaffierung zu kaufen. Der Bräutigam darf die beiden nicht begleiten. Die Ausstaffierung besteht aus dem Brautkleider, ferner aus einem Paar Panken nebst Strümpfen, einem weißen Kopftuch, wie solches die Frauen tragen, und einem Kamm nebst einem Handspiegel.

Zu der Zeit zwischen der Verlobung und der Trauung machen die Angehörigen des Bräutigams in dem Hause der Braut, immer von der vollen Torba begleitet, häufige Besuche. Nur derjenige, den die Sache am meisten angeht, nämlich der Bräutigam, bleibt von jeglichem Verkehr mit der für ihn „Auserwählten“ ausgeschlossen.

Nun — der erste Weistand — ist, von den Brautleuten abgesehen, die Hauptperson auf einer jeden Hochzeit. Als Kumm wird in der Regel der Taufpathe des Bräutigams und auch der Braut, d. h. wenn solcher noch lebt, zur Hochzeitsfeier herangezogen. Nach diesem kommt der Starisbat (zweiter Weistand) und sein Stellvertreter (der Wojewode), ferner der Fahnen-träger (Warjaktar), der Brautführer (Djever) und der Tschansich (Hochzeitsnaarr).

Die Einladung zu der Theilnahme an der Hochzeit geschieht außerhalb der Sätze der beiden sich zu verbindenden Familien drei Tage vor dem Feste, in den betreffenden Ortschaften selbst aber an dem Vorabend. Derselbe besorgt der Dolbascha — Hochzeitsbieter — in Begleitung einer mehr oder minder starken Zigeunerkapelle.

Am Hochzeitsmorgen hält der Kumm der erste den Einzug in das Haus des Bräutigams, beziehungs-

weise der Braut. Er wird von den meisten männlichen Angehörigen der Hausgemeinschaft, sowie von den Meckeri — Zigeunermusikanten — vor dem Hause erwartet und in dasselbe feierlich eingeführt. Dieser ist bei dem Betreten des Hochzeitshauses unumschränkter Herr über dasselbe geworden. Alle, sowohl die Mitglieder der betreffenden Hausgemeinschaft, als auch die Hochzeitsgäste, müssen sich seinen Anordnungen unweigerlich fügen. Auch der Hausälteste macht hievon keine Ausnahme. Dieser Brauch wird auch in den Häusern hochgestellter Familien haarscharf eingehalten. Der Kumm sitzt stets auf dem Ehrenplatze. Jede ankommende Hochzeits-„Charge“ wird mit einem in der Regel ohrenbeläidigenden Tusch begrüßt.

Nebenbei bemerke ich, daß eine Grenzerhochzeit ohne Zigeunermusik ebenso unidentbar ist, als ohne den Bräutigam oder ohne die Braut.

Vor dem Kirchzuge werden die Kehlen ordentlich mit Brautwein gewaschen. Das hierauf einzunehmende Frühstück besteht aus stark mit Knoblauch verpöckter saurer Schweinsleber, welche nach Belieben mit Wein vergossen wird.

Den Hochzeitszug eröffnet der Kumm mit dem Bräutigam; diesen folgt der Fahnen-träger und der Brautführer. Bräutigam und Brautführer müssen selbst in den Gegenden, wo noch der Feg als Kopfbedeckung getragen wird, während der Hochzeitsfeierlichkeit stets mit Hüten versehen sein. Die Nachbarn erwarten die Hochzeitsgäste mit vollgefüllten Weinkrügen und warten denselben, besonders aber dem Bräutigam beziehungsweise der Braut auf. Sowohl der Bräutigam als auch die Braut müssen sich am Hochzeitsmorgen — ich sage am Morgen, weil die griechisch-orthodoxen Trauungen stets Vormittags und hauptsächlich am Sonn- und Feiertagen stattfinden — ohne jede Beihilfe, ganz allein ankleiden. Die Hochzeitsfahne ist aus rothem Stoffe hergestellt und mit weißen Herzen und Kreuzen besetzt. Jede Ortschaft hat ihre eigene Hochzeitsfahne, dergleichen mehrere vermögende Hauskommunionen. —

Die Braut zieht ihre beste Kleiderhabe an. Einen besonderen Fleiß verwendet sie auf die Herstellung des Trauungshendes. Dasselbe zieht sie später nur noch an, wenn sie zur Beichte und Kommunion geht. Das Trauungshend nimmt sie auch als die letzte Bekleidung in das Grab mit. — In Serbien verfertigt die Braut auch dem Bräutigam das Hochzeits-hend, welches dieser ebenfalls als Todtenkleid unter die Erde mitnimmt. — Die Braut legt ihren Hochzeitsstaat entweder auf — dem Stubenofen oder in einem Gähbottich an. Die Bedeutung dieses Vorganges ist der Nachwelt gänzlich entschwunden, allein der Brauch dauert dementgegenwärtig ungeschwächt fort. Hat sie auf der Trauungsfahrt eine Wasserbrücke zu übersehen, so wirft sie von derselben entweder eine Kopfnadel oder ein ihr von der Mutter mitgegebenes verholtes Vorhängschloß in das Wasser hinab. Allfällige sich ihr in den Weg stellende Baumzweige bricht sie mit den Händen ab. Warum sie dies thut, weiß sie selbst nicht; aber ihre Mutter hat es auf der Brautfahrt auch so gethan. Die Brautjungfer ist entweder eine Schwester oder eine Schwägerin der Braut. Fährt sie zu der Trauung, so muß stets ein Bruder, oder wenn sie solchen nicht hat, ein naher Anverwandter die Pferde lenken.

Vor der Kirche treffen die Brautleute und mit denselben die Hochzeitsgäste zusammen. Den Brautleuten werden aus Haselnußholztrieben gewundene, mit rothen Seidenbändern überzogene Kronen aufgesetzt. Die Trauungszeremonie dauert nicht lange. Zu Beginn derselben legt der Geistliche die Rechte der Brautleute ineinander, bedeckt dieselben mit einem neuen und ungesäumten Tüchel. Die Beistände stellen sich mit brennenden Kerzen zu beiden Seiten der Brautleute und geben besonders darauf acht, ob die Kerzen ruhig brennen oder flackern und Wachs ablassen. Ein ruhiges Brennen derselben bedeutet ein langes und zufriedenes Leben und umgekehrt. Während der Geistliche an die Brautleute die üblichen Fragen richtet, legen die Beistände ihre rechte Hand auf die Schulter der Brautleute. Nach der Beantwortung der Fragen führt der Geistliche die Brautleute Hand in Hand um den in der Mitte des Schiffes stehenden Tisch, murmelt ein Gebet, und Bräutigam und Braut sind Mann und Weib. Nun entledigt sich die Braut ihres in dem Busen geborgenen, aus Äpfeln, Nüssen, Haselnüssen und Hirse bestehenden Schatzes, indem sie denselben zur Erheiterung der Dorfjugend in der Kirche verstreut. Dieser Brauch soll den Wunsch nach zahlreicher Nachkommenschaft ausdrücken. Die Trauungszeremonie schließt mit dem gegenseitigen Kuß der Brautleute, der aber in der Regel schamhalber durch die Beistände per procura gegeben wird. Beim Verlassen

der Kirche tritt das Schießpulver in sein volles Recht. Die Hochzeitsgäste verlassen die Kirche immer durch eine Seitenthür, weil dieselben bei dem Hauptthore, durch welches sie eingetreten sind, die Segen erwarten und ein Unglück über die Neuvermählten heraufbeschwören könnten.

Der Hochzeitschmaus in dem Hause der Braut, welcher auf die Vermählung folgt, heißt Pir. Die Gäste setzen sich um den festlich bedeckten und mit verschiedenen Speisen beladenen Tisch, doch niemand rührt etwas an. Auf einen Wink des Kumm der Braut wird dieselbe von einem Bruder oder einem nahen Anverwandten der Hochzeitsgesellschaft vorgeführt. Der Allmächtige für die Dauer des Hochzeitsfestes in dem Hause der Braut wechselt mit dieser drei Kräfte und übergibt sie sodann dem Brautführer, der sie — abführt. Nun ist die Luft rein und das Hochzeitsmahl nimmt seinen Anfang. Dasselbe wird durch einen Trinkpruch des Kumm eröffnet. Es würde zu weit führen, so ein Hochzeitsmahl genau zu beschreiben; die Hauptmomente desselben sind: Essen, Trinken, Toastiren, Singen und Scherzen, Tanzen und Schießen. Vor dem Aufbruche der Hochzeitsgäste erscheint die Mutter der Braut in dem Festlokale und beschenkt die Gäste mit Nüssen, Mandarinen, Tücheln u. s. w. Hierauf erhebt sich der Brautführer, nimmt den männlichen Hochzeitsgästen ihre Kopfbedeckung ab und überbringt dieselbe der Braut. Diese nimmt sodann den Brautkranz von dem Kopfe herab und schmückt mit demselben die Hüte und Krappen (Feg) der Hochzeitsgäste. Ist dies geschehen, so rafft der Brautführer die verschiedenartigen Kopfbüchel zusammen und bestelt sie an deren Adresse. Der Kumm veranstaltet sodann eine Sammlung für die Braut, während der Hochzeitsnaarr für die Bespannung der Hochzeitswagen Sorge trägt. Sind für die Abfahrt alle Anstalten getroffen, dann holt der Brautführer die Braut ab. Diese umkreist dreimal den heimathlichen Herd, küßt denselben und nimmt von ihren Angehörigen Abschied. Nach dem Abschiede betritt die junge Frau die Hochzeitsstube. Bei ihrem Erscheinen erheben sich alle Gäste. Der Brautführer erhebt das Glas und bittet die Eltern der Braut, „ihre Kind zu segnen“. Vater und Mutter erheben die Gläser und Ersterer sagt:

„Ich sehe, daß Ihr auf jeden Fall aufbrechen wollet! Wohlan, so muß es auch sein! Mein Freund, ich gab Dir das Herz aus meiner Brust. Gebe die heilige Gottesgebären, daß mit meinem Kinde in Dein Haus der Segen kommt! Tochter, meine Augen, gehe und sei glücklich. . . .“

„Meine Tochter, stehe fröhlich auf und lege Dich spät nieder!“ stammelt weinend die Mutter.

Die nun folgende Scene muß man selbst miterlebt haben, beschreiben läßt sie sich nicht. . . .

Der Brautführer ergreift nun die rechte Hand der Braut und führt sie zu dem Bräutigam. Dieser thut das Gleiche, führt seine Gattin vor die Hausthür, wendet sie dreimal gegen den Sonnenaufgang und übergibt sie sodann dem Kumm, der sich mit ihr auf den Wagen setzt, worauf sich der Hochzeitszug gegen die Wohnung des Bräutigams in Bewegung setzt. Kommt man unterwegs zu einem Bache oder einem andern fließenden Wasser, so wird bei demselben Halt gemacht. Der Bräutigam steigt aus dem Wagen, nimmt den Mund voll Wasser und spritzt dasselbe der Braut in den Busen, ein Vorgang, der den Wunsch nach reichlicher Muttermilch ausdrückt. Den Weg von dem Vaterhause in ihr neues Heim macht die Braut mit dem Hute des Brautführers bedeckt.

Vor der Wohnung des Bräutigams angekommen, wird der Braut ein mit Getreide gefüllter Sack vor die Füße geworfen, um den Wunsch anzuzeigen, daß dieselbe Glück und Segen in das Haus bringen möge. Die Schwiegermutter legt ihr unter eine Achsel einen Brodblaib, unter die andere aber einen Honigtopf. Die Ceremonie beschließt ein Tanz vor dem Hause, worauf die Braut in ihr Heim eingeführt wird. Die Schwiegermutter setzt derselben Milch und Käse vor. Hierauf nähert sich derselben der Kumm und nimmt an ihrer Seite Platz. Auch die übrigen Gäste setzen sich zum Tische, um zu nachmahnen, beziehungsweise zu fröhlichen. Das Mahl dauert in der Regel kurze Zeit. Zum Schluß desselben erhebt sich der Kumm und wünscht Allen Gute Nacht. Der Brautführer führt die Braut in das für das Brautpaar bestimmte, in der Regel in dem Hofe gelegene Häuschen, der Bräutigam folgt beiden auf dem Fuße. In dem neuen Heim angekommen, zieht die Braut dem Bräutigam die Sandalen aus, worauf der Bräutigam seinem zweiten Ich denselben Liebesdienst erweist. Dann legt der Brautführer ihre Hände ineinander, schließt die Thür ab und entfernt sich.

Die Stellung der Frauen in Finnland.

Finnland ist der am weitesten vorgeschobene Vorposten der Bildung im äussersten Norden; es ist ein sehr ausgedehntes Land, aber verhältnissmässig wenig bevölkert, es hat kaum zwei Millionen Einwohner. Zu Anfang unseres Jahrhunderts kam Finnland, welches sieben Jahrhunderte zu Schweden gehörte hatte, an Rußland. Es war im Jahr 1809, als Napoleon I. seinem derzeitigen Bundesgenossen Zar Alexander I. das Recht einräumte, sich Finnlands zu bemächtigen. Glücklicherweise war Kaiser Alexander großmüthig und Adelich. Er rührte weder an den Gesetzen des Landes, noch an der Konfession der Bevölkerung, noch an den übrigen Einrichtungen, die alle schon den Stempel der westlichen Bildung trugen, und überdies ließ er Finnland seine beiden Sprachen, das Schwedische und das Finnische; das Russische war und ist noch heutzutage dem Volk unbekannt. Dies von Natur so friedliche Volk würde eine Knechtschaft auch nicht ertragen haben; seine Liebe zur Freiheit und sein Streben nach Selbstregierung haben auch viel dazu beigetragen, daß der Frau eine Stellung eingeräumt wird, welche in den andern Provinzen des ausgedehnten russischen Reiches nicht zu finden ist. Man kann sogar ohne Uebertreibung behaupten, daß es wenig Länder auf der Erde gibt, wo die Frau so viel Freiheit und Achtung genießt wie hier, und nirgends ist der Grundsatz so allgemein anerkannt, daß ein Mädchen oder eine Frau, mag sie noch so arm und verlassen sein, wenn sie sich nur ehrenhaft betragt, Recht und Anspruch hat auf Achtung von Jedermann. Fast ohne Ausnahme ist in Finnland die gegenseitige Zuneigung die Grundbedingung für die Heirath. Ein Jüngling oder Mann, der bei seiner Werbung durchblicken ließe, daß er das Vermögen des Mädchens im Auge hat, würde wenig Chance haben. Selbst die reichsten Mädchen erhalten keine Mitgift in die Ehe, außer einer mehr oder weniger einfachen Ausstattung, nur bewilligt der Vater nöthigenfalls ein jährliches Nadelgeld. Erst nach dem Tode der Eltern kommt die Frau in den Besitz des Vermögens, auf welches sie Anspruch hat. Der junge Mann muß seine Werbung stets direkt bei dem Mädchen anbringen, und erst wenn er ihre Zustimmung erlangt hat, wendet er sich an die Eltern. Die Zivilehe ist in Finnland nicht durch das Gesetz angeordnet, das junge Paar wird in der Kirche eingeseget. Ehecheidung wird vom Gesetz zugestanden und zwar unter wenig schwierigen Bedingungen, aber sie kommt trotzdem selten vor, weil eben Ehen, die nicht aus Liebe geschlossen werden, zu den Ausnahmen gehören.

Die gesellschaftliche Stellung der Frauen in Finnland ist seit einem Vierteljahrhundert bedeutend verbessert. Im Jahre 1863 wurde bestimmt, daß die Tochter mit 25 Jahren mündig ist. Einige Jahre später erhielt sie das Recht, mit ihren Brüdern zu gleichen Theilen zu erben. Im Jahre 1888 wurde durch Gesetz festgesetzt, daß der Ehefrau selbst die Verwaltung über ihr persönliches Vermögen zustehen sollte und daß sie darüber nach Gutdünken sollte verfügen können, während dem Manne das Recht genommen wurde, sich die Früchte von der Arbeit seiner Frau ohne ihre Einwilligung anzueignen.

Das kommunale Wahlrecht ist den Frauen unter denselben Bedingungen wie den Männern zuerkannt. Sie sind wählbar für die Armen- und Schulverwaltung. Von den Wahlen für den Landtag sind sie jedoch ausgeschlossen; aber ebenso wie die Engländerinnen streben auch die finnischen Frauen nach Erwerbung dieses Rechts.

Der Post- und Telegraphendienst steht auch in Finnland für Frauen offen, somit finden sie Anstellung auf den Eisenbahnkontoren und Büreaux; bis heute sind jedoch die öffentlichen Klemmer, die den Frauen zugestanden werden, noch untergeordneter Art und auch von geringem finanziellen Vortheil. Am besten besoldet sind die Kaisererposten an den Banken, wozu auch Frauen herangezogen werden.

Die erste höhere Mädchenschule wurde im Jahr 1795 vom Staat errichtet. Seit 1865 unterhält der

Staat öffentliche Schulen, welche theilweise unentgeltlich besucht werden. Die Stadt Helsingfors hat eine Schule mit sieben Klassen, in den übrigen Städten des Landes sind die Schulen meist vierklassig, und fast durchgängig herrscht das System der gemischten Schulen. Seit 1882 ist auch Frauen der Zutritt zur Universität gestattet, und von dieser Konzeption wird ein umfassender Gebrauch gemacht. Die erste Dame, welche zum Doktor der Philosophie promovirte, war Fräulein Emma Astrom, und der erste weibliche Doktor der Medizin war Fräulein Rosina Hedel. In Helsingfors bestehen fünf höhere gemischte Schulen, welche alle für die Universität vorbereiten. Mehrere hundert Zöglinge erhalten in diesen Schulen Unterricht, und die Erfahrung lehrt, daß die Mädchen in keiner Hinsicht ihren männlichen Mitschülern nachstehen.

Nicht wenig finnische Frauen widmen sich der Litteratur, und Finnland besitzt ebensovieler Schriftstellerinnen von hervorragendem Rufe als Schriftsteller. Abelaude Ehrenwöth behandelt seit Jahren die Frauenbewegung in manchem Artikel und zwei Fachblätter, von Frauen redigirt, vertreten die Interessen der Frauen.

Frau Elisabeth Loeffgreen errichtete 1884 in Helsingfors den „finnländischen Frauenbund“, der zum Zweck hat, die gesellschaftliche Stellung der Frauen zu heben, und welcher reichlich hundert Mitglieder zählt, über verschiedene Städte des Landes vertheilt. Sowohl auf dem Frauentongreß zu Washington als auf dem zu Paris war dieser Bund vertreten. Er gibt Schriften heraus und beruft Versammlungen ein, wo Vorträge gehalten werden; sein Einfluß auf die öffentliche Meinung ist nicht zu unterschätzen, obwohl die Anzahl der Mitglieder nicht groß ist.

Endlich sei noch erwähnt, daß auch aus Finnland die Klage vernommen wird, daß in allen Beschäftigungen und Betrieben die Arbeit der Frau viel schlechter bezahlt wird, als die des Mannes. Das Arbeitsfeld der Frau ist wohl bedeutend erweitert, die Frauen finden heute weit mehr als vor zwanzig Jahren Gelegenheit, sich eine Existenz zu verschaffen, aber sie müssen die traurige Erfahrung machen, daß von ihren Arbeitskräften in erster Linie aus dem Grunde ein größerer Gebrauch gemacht wird, um die Löhne zu drücken.



Briefkasten

Tris. Die Influenza ist eine Krankheit, die sich nach ihrem Wesen und ihren Wirkungen gar nicht richtig beschreiben läßt. Sogar das Gedenken daran wirkt appetitverderbend, niederdrückend, und ganz von ähnlichem Schlage, wie dieses periside Attentat auf unser Wohlbestehen, ist die edelste Verlesung, die unter unserer Bevölkerung grassirt. Es ist wahrhaftig als würde der Werth des Menschen ausschließlich berechnet nach der Menge der Verse, die er bereits in's Dasein gerufen hat, so heftig herrscht die Wuth, gereimte Ungereimtheiten zu Tage zu fördern. Verse machen will eine Jede und ein Jeder und zwar nicht etwa aus innerem Drange, aus genialer Nöthigung, sondern einzig allein um gedruckt und gelesen zu werden, um dem lieben Publikum als Genie, als Dichter — als wirklich gebildeter Mensch — zu imponiren. Ja, die Eingebildeten vermeinen sogar, ein ernsthaftes Zeitungsblatt werde in seinem öffentlichen Ansehen gehoben, wenn es sich mit dem „poetischen Diamantengestank ihres schaffenden Geistes“ schmücken dürfe. Das Beste und Zweckmäßigste dürfte wohl sein, solche Strophen in den Papiertorb zu werfen und an deren Stelle die bedauerlichen Begleiterschriften, die von Annahmung und von sthlistischen und orthographischen Fehlern strotzen, mit Namensunterschrift zu veröffentlichen. In der That, das beste, rentabelste Geschäft macht heutzutage derjenige, der eine Zeitschrift gründete für Aufnahme von allen ihm zugefandten poetischen Ergüssen. Nicht der Autor, sondern der Verleger dürfte ein beliebiges Honorar verlangen und eine schöne Summe dürfte er ansehen, wenn er sich zugleich der Aufgabe unterzöge, die Bildnisse der „gottbegnadeten Sänger und Sägerinnen“ beizufügen. Was ist aber von den unzurechnungsfähigen, beschränkten Geisteserden anderes zu erwarten, wenn der edlte und wahre Poet, der wirklich berufene Dichter es mit seiner Würde vereinbarlich findet, seinen neuen Werken ganze Bücher von Empfehlungen und günstigen Beurtheilungen seiner selbst anzufügen. Wir unterseits meinen: Wo die berechnende Gütelkeit anfängt, da ist das göttliche Feuer im Erlöschen.

Frl. Barb. F. in W. Der Beruf einer Wochenspfelegerin ist ein sehr verantwortungsvoller, denn da heißt es nicht nur die Wöchnerin und ihr Kind in gesunden und

kranken Tagen besorgen, sondern es ruht gar oft auch die Besorgung des Haushaltes und die Ueberwachung größerer Kinder auf ihren Schultern. Es erfordert also eine große Summe von praffischem Können und Bersehen, viel körperliche Kraft und Ausdauer, und besonders viel Geduld und Hingabe. Wenn so eine Pflegerin allein steht, so muß sie für diejenigen Zeiten, wo sie nicht in Stellung ist, sich selber versorgen und wenn die Verhältnisse ungeschickt zusammenspielen, so ist sie zeitweil dreifach beget, um wieder lange Zeit nicht gesucht zu werden. Als Schwester „vom rothen Kreuz“ würde diese Unsicherheit dahinfallen, denn das Mutterhaus ist ihr Heim, wo sie stets geborgen ist, wenn der Dienst sie nicht auswärtig beschäftigt.

A. T. 40. In Nr. 12 dieses Jahrganges. Frau **Ch. B. in St. F.** Ihre Mittheilung ist grundlos! **Frl. F. G. in B.** Das Gebicht: Am Grabe des Vaters, ist nicht dreifach. Das andere, betitelt: Trost, wagen wir unter Ihren Initialen nicht aufzunehmen aus Furcht, es möchten etliche unserer lieben Leserinnen kommen und sagen: Wir haben die hübschen Verse bereits schon gelesen — aber unter anderem Namen.

Hrn. S. A. in B. Wir müssen dankend ablehnen. Mit den armen Uebersehrennten möchten wir bitten: O Herr, halt ein mit deinem Segen! nur ist's bei uns nicht Wasser, das unauffalltlich daherkommt, sondern es sind wässrige Verse. Wir waren bis jetzt im Stande, den andringenden Stoff in aller Stille auf dem rechten Wege schadlos abzuführen. Nun aber war der Andrang allzu groß und ein „Dammbruch“ war unvermeidlich.

Freunden vom Berg. Sie werden Ihre Wünsche theilweise schon in dieser Nummer erfüllt finden.

An Verschiedene. Gewiß sind wir herzlich gerne bereit, Liebesgaben für die armen Wasserbeschädigten entgegenzunehmen und sie richtigen Ortes zu vermitteln. Der Gedanke an die armen Bewohner, die, vielleicht schwächlich und krank, den kommenden Winter in den durchkältesten, mit Froststößen aller Art beschafferten Häusern noch unter Mangel und Entbehrung ihr Dasein fristen müssen, schneidet auch den Fernsehenden in die Seele. Mögen recht viele hilflose Herzen und Hände das Elend zu lindern sich bestreben!

Graphologischer Briefkasten.

R. M. in B. Wir können von dem gleichen Abonnenten nur eine Schrift zur Beurtheilung anlassen und werden daher — ohne andern Bericht — „Maßblümchen“ berücksichtigen.

Nichtabgenommen sind von der unentgeltlichen Beurtheilung ausgeschlossen und müssen wir daher anonyme Einsender um gefl. Mittheilung der Adresse bitten, unter welcher die „Schweizer Frauen-Zeitung“ bezogen wird. **W. Kälin'sche Buchdruckerei.**

Direkt ab Fabrik **Seidenstoffe** Seidenatlas zu Fr. 1.10 per Meter in weiß, schwarz u. farbig, sowie bessere Qualität in reingefärbten Seidenstoffen versendet in einzelnen Kleidern und meterweise an Private das Seidenwaarenhaus **Adolf Griedler & Co. in Zürich.** Muster umgehend franco. [874-2]

Eine achtbare Tochter, als **Buchhalterin** und **Correspondent** eines kleineren Fabrikationsgeschäftes thätig gewesen, sucht ähnliche Comptoirstelle. Zeugnisse und Referenzen gerne zur Verfügung. Gefl. Offerten sub Ziffer Nr. 707 beliebe man an die Expedition dieses Blattes zu richten. [707]

Wuglin, Gablein und Rammgarn für Herren- und Knabenkleider, à Fr. 1. 65 per Elle oder Fr. 2. 75 per Meter, garantirt reine Wolle, defatirt und nadelfertig, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Wettlinger & Co., Centralhof, Zürich.** P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [1686-1]

Pfeffermünzgelst, einzig köcher, ist der Alcohol de [674] **Menthe américaine** unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und Kopfweh etc. Ausgezeichnet für den Durst, sowie für die Zähne und Tolleto. Man verlange ausdrücklich „Menthe américaine“, auf der bunten Etiquette zu lesen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien der Schweiz à nur Fr. 1. 50. Haupt-Dépot für St Gallen: **Hecht-Apotheke von C. Fr. Hausmann.** Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889. — 25 Medaillen innert 15 Jahren. —

Farbige Seidenstoffe

ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [340-2]
 von Fr. 1. 15 bis Fr. 17. 80 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in **Zürich**.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressänderungen, diesbezügliche Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschliesslich an die **M. Kälin'sche Buchdruckerei**, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressieren. — **Inserat-aufträge** — sofern dieselben jeweilen in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vorher spätestens bis Mittwoch Abend in St. Gallen eintreffen.

Liebende Eltern

werden gesucht für ein von Vater und Mutter verlassenes, gesundes, munteres, 13/4 Jahre altes **Mädchen**.
 Anfragen unter Chiffre **K J K 696** befördert die Expedition d. Bl. [696]

Eine im **Hauswesen**, der **Kinder- und Krankenpflege** erfahrene Tochter gesetzten Alters, mit guten Zeugnissen, sucht passende Stelle in einer Familie, Anstalt oder auch als Gemeindepflegerin. Eintritt vom 1. Oktober an.
 Offerten sub Chiffre **K F 706** an die Expedition d. Bl. erbeten. [706]

Eine sehr sorgfältig erzogene und feingebildete, in der **Buchführung** bewanderte Tochter wünscht Stelle in einem **Bureau** oder als **Gesellschafterin**. Am liebsten in Zürich oder St. Gallen.
 Offerten sub Ziffer **710** befördert die Expedition dieses Blattes. [710]

Gesucht:

In grösseren Orten in den bessern Familien **gut bekannte Damen zum Verkaufe eines eleganten Artikels**. Lohnende Provision. — Gefl. Offerten unter Chiffre **R K 697** an die Expedition dieses Blattes. [697]

Für eine 27-jährige, fleissige Tochter von freundlichem und gewandtem Benehmen wird **Stelle in einem Laden gesucht**. Einem Wollgeschäft würde der Vorzug gegeben, da sie in allen Handarbeiten sehr geschickt ist.
 Gefl. Offerten sub Ziffer **678** befördert die Expedition dieses Blattes. [678]

Eine brave Tochter könnte das **Waschen, Glätten** und namentl. das **Fleckenreinigen, Woll- und Kleiderwaschen, nebst Ausrüsten**, gründlich erlernen. Auch schon angelernte Wäscherinnen und Glätterinnen werden in der Fleckenreinigung, Woll- und Kleiderwascherei, nebst Ausrüstung, in kurzer Zeit eingeübt bei
Frau Baumberger in Zofingen. [714]

Lohnender Nebenerwerb

für **Damen** mit ausgebreiteter Bekanntheit in den bemittelteren Kreisen, besonders auch an kleineren Orten.
 Anfragen unter Chiffre **P 610** befördert die Expedition d. Bl. [610]

Zwei junge Fräulein

finden Aufnahme in einer guten Familie (Gutsbesitzer) bei **Vevey**. Sorgfältiger Unterricht, Unterweisung in Nadelarbeiten und mütterlicher Pflege. Pensionspreis Fr. 700 jährlich. Gediegene Empfehlungen.
 Näheres auf schriftliche Anfrage unter **B J 58** an die Annoncenexp. **Haasenstein & Vogler, Vevey**. (H 58 V) [712]

715] Eine intelligente **Tochter**, im Hauswesen gut bewandert, sowie in allen Handarbeiten, hauptsächlich im Nähen und Bügeln, etwas französisch sprechend, wünscht passende Stelle. Gefl. Offerten vermittelt sub **N Z 715** die Exped. d. Bl.

Es wird auf kommenden Herbst für eine junge Tochter eine Stelle in einer Familie gesucht, wo sie unter Leitung einer tüchtigen Hausfrau die Hausgeschäfte erlernen könnte.
 Gefl. Offerten sub Ziffer **680** sind an die Expedition d. Bl. zu richten. [680]

Les Eaux, Rolle

(Vaud, Suisse)
Pensionnat de jeunes filles
 M^lles Hanny, Directrices.
 Education, instruction complète. Agréable vie de famille; soins affectueux. Maison de campagne admirablement située. Excellentes références et prospectus à (H 9176 L) disposition. [661]

Pension-famille, villa Jaillerat, Bex.
 M^{me} Eugénie Versol reçoit des jeunes filles en pension. Prix modérés. Agréable vie de famille. Villa confortable et élégante. Leçons dans la maison. Références: M^{lle} Elise Ebersold à Mott près Bienne. [698]

1000 Briefe etc.

können, **offen** eingelegt, bequem in meinem **Universal-Briefordner** [357] in **alphabetischer Reihenfolge** registriert werden. Preis Fr. 5. — per Stück. Geeigneter Abnahme empfiehlt sich bestens
Ed. Bänninger, Buchbinder
 Haldenstrasse **Lucern** Haldenstrasse.

Das Geschäftsbüreau „Viktoria“ in Aarau

empfiehlt sich Personen beiderlei Geschlechts und jeden Standes zur **prompten und billigsten Vermittlung von Stellen** im In- und Ausland. Herrschaften und Meistersleute haben für Zuweisung von Dienstpersonalen keine Gebühr zu entrichten. — Briefen sind 20 Rp. in Marken beizulegen. [695]
Zahlreiche Mitarbeiter und besteingerichtetes Geschäft dieser Art.

Hedwig Loechle, Damenschneiderin

Metzgergasse 14 St. Gallen Metzgergasse 14

empfiehlt sich den geehrten Damen zu Stadt und Land als exakte und gute Damenschneiderin. Moderner, bester Schnitt, sowie prompte und billige Bedienung werden zugesichert. [702]

Lehr-Institut für Damenschneiderei von **Schwester Michnowitsch** in **Zürich**, Pfalzgasse 3 (Lindenhof). Kurs, inkl. Zuschneiden, 3 Monate; Lehrgeld 25 Fr., oder bei Anfertigung eigener Garderobe 50 Fr. Zuschneidekurs allein 3 Wochen; Lehrgeld 20 Fr. — **Costümes etc.** verfertigen wir billigst. — Für Auswärts genügt gut-sitzende Taille. — Prospekte gratis. [22]

= Vorhangstoffe =

eigenes und englisch Fabrikat, **crème und weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —
Nef & Baumann, Herisau. [21]

Seidene Bettdecken

Grösse 150/200 I. Qualität Fr. 10. 80.

II. Qualität, gleich in Grösse und Gewicht, zu verwenden als:
Reisedecken, Tischecken, sowie als Portieren, hohelegante Pferdedecken.
 Preis Fr. 6. 80. [384]

Grösste Lager in:
Woll- und Pferdedecken, 1/3 unter gewöhnlichem Ladenpreise.
 In **grau** und **braun** zu Fr. 2. —, 2. 80, 3. 30, 3. 80, 4. 80, 5. 50, 6. 80, 7. 80, 9. 80, 10. 80, 11. 90.

In **roth** von Fr. 6. —, 18. —, **weiss** bis Fr. 23. —.

Jacquarddecken in allen Grössen und Farben, halb- und ganzwollen, von Fr. 11. — bis 25. —.

— **Complete Kleinkinder-, Töchter- und Braut-Ausstattungen.** —
H. Brupbacher, Bahnhofstrasse 35, Zürich.

= Cocosnussbutter. =

654] Die sich als gesundes, reinliches und zugleich billiges Kochfett beliebt gemachte **Mannheimer Cocosnussbutter** empfiehlt in Büchsen von 1, 2 1/2 und 4 1/2 Kilo, ferner in Kübeln und Fässern von 25, 100 und 300 Kilo zu billigsten Preisen
Telephon Nr. 230. Sam. Lüthi, Käse- und Butterhandlung, Herisau (Appenzell).
NB. Diese vorzügliche Pflanzenbutter ist nicht zu verwechseln mit dem in letzter Zeit unter dem Namen „**Cocosbutter**“ im Handel aufgetauchten, minderwertigen Fabrikat. Es wolle daher das geehrte Publikum gefl. „**Mannheimer Cocosnussbutter**“ verlangen.

Charakter-Beurtheilung nach der Handschrift — Fr. 1. 10 — [590]
Grapholog Müller, Oberstrass.

Preiselbeeren

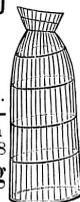
liefert in **schönster Qualität** und bei liebigem Quantum, 1 Kilo zu 40 Cts. (H 3380 Z) **P. Mettier, Führer**, [712] **Bergün** (Kanton Graubünden).

Versandt

ächter, direkt importirter **spanischer und portugiesischer Weine** in Flaschen:
Malaga, rothgolden u. hell (lágrima), **Jerez** (Sherry, Xeres).
Flor del Priorato, roth, herb und süss, vorzüglichster, billigster Sanitätswein, [711]
Portwein und Madeira in grosser Auswahl zu billigsten Preisen in Kistchen von drei Flaschen an.
Pfaltz & Hahn, Basel.

Wer an **Appetitlosigkeit** leidet, verlange die belehrende Schrift über Magenleiden von **J. J. F. Popp** in Heide, Holstein: dieselbe wird kostenlos übersandt. [626]

Kleidergestelle mit Taille Fr. 4. 50 ohne „ „ 3. 50
 Postversandt gegen Nachnahme. **Telephon!** — Wiederverkäufern Rabatt. [708]
W. Schauenberg Zofingen.

Allen Hausfrauen

bestens empfohlen! [671]
Garantirt ächte Eier-Rübeli, ergibt in wenigen Minuten, mit oder ohne Fleischbrühe gekocht, eine feine, kräftige Suppe. — Der Preis per 1/2 Kilo, sammt Kochrezept, beträgt 70 Cts. bei Bezug von 4 1/2 Kilo franko jede schweizerische Station. Versandt nur gegen Nachnahme. Stets frisch zu beziehen bei
Frau Stahel-Uzler, Bahnhofstrasse, Uster.

CHOCOLAT
 in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
 leicht löslicher reiner
C A C A O

ZÜRICH. [6]
 Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.
 Eine kleine Schrift über den **Haaransfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]

Praktische Töchterbildungsanstalt

Zürich Vorsteher: **Ed. Boos-Jegher** Neumünster.
 684] **Beginn neuer Kurse** an sämtlichen Fachklassen der **Kunst- und Frauenarbeitsschule** am **6. Oktober**. Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besonders Beruf. Sprachen, Buchhaltung etc. Besondere Kurse für Handarbeitslehrerinnen. Neun Fachlehrerinnen und Lehrer. — **Internat** und **Externat**. Auswahl der Fächer freigestellt.
Kochschule. Bis jetzt über 1200 Schülerinnen ausgebildet. Programme gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt.
 (H 8206 Z) — **Gegründet 1880.**

50-jähriger Erfolg. — 53 Belohnungen, wovon 14 Goldmedaillen und 15 Ehrendiplome.
 Der einzige ächte **ALCOOL DE MENTHE** ist der
Alcool de Menthe
DE RICQLÈS

Unübertroffen für die Verdauung, Magen-, Kopfleiden u. s. w.
 Der einzige ächte **Alcool de Menthe** bildet ein köstliches, gesundes und billiges Getränk. Er ist ein sehr wirksames Präservativmittel gegen epidemische Leiden und ein sehr geschätztes Toiletten- und Zahnwasser. Dépôt in allen guten Apotheken und Drogenhandlungen. [556
 Ebenfalls zu haben sind die
PASTILLES A LA MENTHE
DE RICQLÈS.
 Fabrik zu LYON, 9 cours d'Herbouville. — Dépôt in PARIS, 41 rue Richer. MAN VERLANGE STETS DEN NAMEN „DE RICQLÈS“.

Salol-Mundwasser.

Unter Benützung der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiet der Hygiene sind nach Prof. Dr. Nensky in Bern in diesem Mundwasser alle diejenigen Stoffe vereinigt, welche zur Sterilisation des Mundes, d. h. zur Unschädlichmachung der auf erkrankten Zahnstellen, sowie auf der Schleimhaut von Mund- und Rachenhöhle vegetierenden Bakterien sich als besonders wirksam erwiesen haben.
 Es empfiehlt sich daher dieses **antiseptisch-hygenische** Präparat ausnehmend gegen **Caries, üblen Geruch des Mundes, als Präservativ gegen Zahnschmerzen**, sowie zur **Desinfektion und Erhaltung der Zähne** überhaupt. — Preis pro Flacon Fr. 1. 50; ächt zu haben bei: [557
Dr. A. Bähler, Jura-Apotheke, Biel.

Gewerbehalle

der
Zürcher Kantonalbank

92 Bahnhofstr. **Zürich** Bahnhofstr. 92

— **Grosses Lager.** —

Ganze Zimmereinrichtungen

in jeder Holzart, vom Einfachsten bis zum Reichsten.

Einzelne Stücke zur Kompletirung sind in Schreiner- und Tapeziererarbeit immer vorrätig oder werden nach Muster oder Zeichnung angefertigt. Jeder Gegenstand wird durch eine fachmännische Prüfungskommission auf Preis und Qualität geprüft. (M 9353 Z)

Alle Artikel werden durch hier etablirte Handwerker angefertigt und garantirt für solide Arbeit.

699] Die Verwaltung der Gewerbehalle.

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

— **Ph. Suchard.** —

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —
 „ 1/4 „ „ „ „ „ 1. 60
 „ 1/8 „ „ „ „ „ — 90
5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127
 Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer

oberer Hirschengraben 3 — **Zürich.**

700] Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der **45. Kurs** am **29. September d. J.** beginnt.
 Es empfiehlt sich bestens

(O F 6815)

Frau Engelberger-Meyer.

Eigene Lager bei den Ursprüngen für die Schweiz: Weber & Aldinger, St. Gallen; Leuchard, Bernolli, Basel; Breda & Albrecht, Zürich; Breda & Albrecht, Winterthur; und Esswaren-Handlern, Drogen- und Apothekern etc. [30



Fleisch-Extract

Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug *Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Strumpfwaren, wollene und baumwollene. Damen- und Kinder-Strümpfe, Socken, Wollgarne in grösster Auswahl, Häckelgarne

empfeht

[668

Hs. Jacob Wild zum „Baumwollbaum“
 — **St. Gallen.** —

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER **RR. PP. BENEDICTINER**
 DER ABTEI VON SOULAC (Frankreich)
 Dom **MAGUELONNE, Prior**
 2 goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
 DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN



BYRONEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSARD [11] (8043)

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.
 Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.
 Haus gegründet 1807, rue Croix-de-Segny
 General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
 Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogenhandlungen.

Wie gelangt man zu einem zarten Teint?



Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen **Kali-Kräuter-Seife**. Dieselbe erzeugt zarten, frischen Teint und hat sich glänzend bewährt gegen raue, spröde, fleckige Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück Fr. 1. 95. (H 749 Q)

Kali-Crème-Seife entfernt sicher Flechten, Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge jeder Art. Die absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantirt wie die zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.

Chinawasser zur **Stärkung und Pflege der Kopfhaut**, à Fr. 2. 30.
Hoppe's arom. Mundwasser, zum Desinfiziren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20.
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den Zähnen eine weisse Farbe, à 75 Cts.
Titanium-Oel oder **Haarkräuselwasser**, natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75.
Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich, à Fr. 2. 25.
Haartod, zur **Entfernung lästiger Haare**, à Fr. 1. 60. [25
 — Nur ächt, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen. —
General-Dépôt: Eduard Wirz, Gartenstrasse, Basel.
 In **St. Gallen** bei **F. Klapp, Droguerie** zum „Falken“.



Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.
 Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacao und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19

Walliser Trauben



per Kisten von 5 Kilos franko gegen
Nachnahme à Fr. 4. 50. [705]
Bovvin Pierre, Sitten.

J. Weber's Bazar

— St. Gallen & Wil —
empfiehlt

in reicher Auswahl und zu billigen Preisen
Strickwolle:

Terneaux- und Castorwolle
Shal-, Gobelin- und Mooswolle
Mohair- und Corallenwolle
Strick- und Häckelgarn

Teppichwaren:

Cocos- und Jutenläuferstoff
in verschiedenen Breiten
Tapiserieläufer
abgepasste Bodenteppiche
Bett- und Thürvorlagen
in Stroh, Seegras und Spatterin
Bürstenteppiche
etc. etc. [705]

Reblaubengaze

leinen, sehr stark [653]
100 120 150 180 cm breit
à 40 50 60 70 Cts. per Meter
per Stück, 54 Meter, 10% billiger.

Spalier-Netze

2 Meter breit, à 90 Cts. u. Fr. 1 pr. Meter
Traubensäckli
kleine mittlere grosse
à Fr. — 15 — 20 — 25 per Stück
à „ 1. 50 2. — 2. 50 „ Dutzend
à „ 10. — 15. — 20. — „ 100 Stck.

Stoff, präp. zu Säckli

120 cm à 80 Cts., 150 cm à Fr. 1 pr. Meter
empfiehlt bestens
D. Denzler, Seiler, Zürich
Sonnenquai 12 und Rennweg 58.

Das wirklich Gute
empfiehlt sich selbst!
Reinhalte
beschränken wir uns darauf,
an alle, welche den seit
25 Jahren bei **Wich-**
mann's, Güterbehalten,
Erfüllung u. m. mit den besten
Erfolgen angewendeten **edsten**

Unter-Pain-Crèpeller
zu haben wünschen, die Bitte
zu richten, nur Flaschen mit
der Beschriftung, **„Unter“**
anzunehmen, denn alle Flaschen
ohne **„Unter“** sind unecht.
Jede Flasche von 1 und 25 Cts.,
je nach Größe, vorrätig in
den meisten Apotheken.

J. A. Richter & Cie.,
Ottens (Schweiz), Rudofstabt,
New-York, 310 Broadway,
London E.C.

Bougies Le Cygne
Perle Suisse
[6] (H 8025 X)

Preise nirgends so billig.

En gros Frisch eingetroffen: En détail
Echte Hamburger-Wolle
Schaffhauser-, englische und Normal-Wolle [701]

Die beliebte Merinowolle, Kilo Fr. 4. 80

Unterrockwolle	Terneauxwolle	Persische Wolle
Jackenwolle	Castorwolle	Corallenwolle
Leibchenwolle	Gobelinwolle	Mohairwolle
Schlüttlivolle	Châlewolle	Schaumwolle

Muster franco. — Aufträge über Fr. 20. — franco Nachnahme.

Strickwarenfabrik Otto Schneider
Freiestrasse Nr. 6, bei der Post, Basel.

Vorrath über 200 Ballen Wollgarn.

Nur beste, waschbare Farben. Umtausch jederzeit gestattet.

Töchter-Pensionat
in Corcelles bei Neuenburg (Schweiz).
Diesen Herbst können wieder junge Töchter, die sich im Französischen, Englischen, Musik etc. etc. gründlich ausbilden wollen, in die Pension von **Mesdames Morard** eintreten. Gute Behandlung und angenehmes, christliches Familienleben werden zugesichert. [624]
Vorzügliche Empfehlungen.

Spezial-Adressen-Anzeiger
Monat Abonnements-Inserate 1890. September.

Grösstes Möbel- und Decorations-Magazin
zum „Tigerhof“ am Tigerberg, St. Gallen.
Salons, Wohn-, Speise- und Schlafzimmer complet
alles eigene Arbeit mit vollster Garantie, empfehlen höchlichst [1]
G. Taubenberger, Möbelfabrikant. J. Wirth, Tapissier & Decorateur.

C. Sprecher, z. Schöllli, St. Gallen
Eisenwaarenhandlung in gros et en détail
Spezialität in Laubsäge-Artikel.
(Preislisten und Kataloge zu Diensten.)
Atelier und Lehrinstitut für Damenschneiderei
Schw. Michnewitsch, Zürich, Lindenhof 5.

Fischhandlung, gros & détail
Gebr. Läubli, Ermatingen (Bodensee).
Spezialitäten:
Seeforellen, Blaufelchen, Hechte, sowie
sämmtl. Bodenseefische frisch u. billigst.
Zuppinger'sche Kinderheilstalt
Sonnenbäder. Heilgymnastik. Hydro-
therapie etc. Auch Winterkuren. Kinder
in Pflege und Erziehung angenommen.
Kunartz. Prospekte. Referenzen.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt
und Druckerei
C. A. Geipel in Basel
Prompte Ausführung der mir in Auftrag
gegebenen Effekten.

Gosch-Nehlsen, Schiffe 39, Kataloge
Spezial-Geschäft für Bade-, Douche- und
Wascheinrichtung, sowie deren einzelne
Bestandtheile. Liefere Hanf- und Gummi-
schläuche, gummirte Stoffe u. s. w. 8

Kleiderfärberei und chem. Wäscherei
Georg Pletscher, Winterthur.
Prompte und billigste Ausführung aller
Aufträge. [19]

Feine Flaschenweine
und vorzügliche offene Tischweine
empfehlen
Eug. Wolfer & Cie., Rorschach.

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
H. Hintermeister, Küssnacht (Zürich).
— Filialen in: — [14]
Bern, Basel, St. Gallen, Winterthur, Luzern,
Prospekte Biel, Lausanne, Genf. gratis.

Feine Flaschenweine
als: Malaga, rothgolden und dunkel,
Muscat, Madeira, Marsala, Wer-
muth, Burgunder, Bordeaux, Velt-
liner, weisse und rothe Italienische
und ungarische Flaschenweine,
Rheinweine und Champagner,
sowie vorzügliche [64]
offene Tischweine
empfehlen zu billigsten Preisen
Eugen Wolfer & Co.
Flaschenweingeschäft — Rorschach.

Ueberall käuflich.

Goldene Medaille
Weltausstellung
— PARIS 1889. —

Berner-Leinwand
für Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch- und
Küchentücher (gewöhnliche u. hochfeine)
etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten
abgegeben von [23]
Walther Gygax, Fabrikant,
in **Bleienbach** (Langenthal).
Muster stehen zu Diensten.
Telegr.-Adresse: **Walther Bleienbach.**

Phönix-Pommade
für Haar- und Bartwuchs
von **Professor H. E. Schneider,**
nach wissenschaftl.
Erfahrungen und Be-
obachtungen aus be-
stehen Präparaten her-
gestellt, durch viele
Autoritäten aner-
kannt, fördert unter
Garantie bei Damen
und Herren, ob alt
oder jung, in kurzer
Zeit einen spürbar
schönen Haarwuchs
und schützt vor
Schuppenbildung.
Ansehen und Spal-
ten der Haare, frühzeitigen Ergrauen, wie auch
vor Kahlköpfigkeit etc. — Wer sich die natürliche
Zierde eines schönen Haars bis in das späteste Alter
erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade**,
welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor
allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.
Preis pro Büchse Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50.
Titonius-Oel, natürl. Locken zu erzielen.
Preis Fr. 1. 75 per Flacon.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
General-Depôt:
Eduard Witz, 66 Gartenstrasse, Basel.

Schrader's weisse Lebens-Essenz,
Flacon Fr. 1. 25, altbekanntes, zuver-
lässiges Hausmittel bei Appetitlosigkeit und
Magenbeschwerden aller Art. 59-12
Generaldepôt: Steckborn: P. Hart-
mann, Apotheker, sowie in den meisten
Apotheken der Schweiz.